

Kleinere Mitteilungen.

Die Katakomben von Hadrumet in Afrika.

Als ich vor kurzem mit einem Freunde die Museen von Carthago und Tunis durchwanderte, mussten wir staunen über die Fülle wertvoller Erinnerungen an das junge Christentum, welche da von den weissen Vätern und von anderen Gelehrten zusammengetragen sind. Kein Museum Roms besitzt einen solchen Reichtum von Mosaiken als das im Bardo. Musivische Arbeiten von hohem Kunstwert bedeckten ja sogar die Grabhügel der Gläubigen. Mitten unter den musivischen Kunstwerken hat die altchristliche Tonbildnerei ihr Atelier aufgeschlagen. Kleine, rechteckige Tontafeln, wie sie sonst selten vorkommen, zeigen Darstellungen aus der biblischen Geschichte, Daniel in der Löwengrube, das Weib am Jakobsbrunnen, die wunderbare Brotvermehrung. Die Tonlampen, überaus reich an Zahl und Art, sind zum Teil so geordnet, dass der Besucher die ganze Geschichte der Tonlampen von der einfachen an drei Seiten aufgebogenen Tonscheibe bis zu den entwickelsten Formen verfolgen kann.

Seit einiger Zeit winken den Forschern neue Hoffnungen. Schon vor Jahren hat sich in Susa, dem alten Hadrumetum, eine archäologische Gesellschaft zusammengetan; ihr Organ ist das Bulletin de la société archéologique de Sousse. Die Nachgrabungen dieser Gelehrten in der grossen heidnischen Nekropole auf dem Champ Sabattier, südwestlich von Susa haben vor zwei Jahren zur Entdeckung einer christlichen Katakombe geführt. Am 17. November 1903 wurde die methodische Ausgrabung von Cabrot begonnen; Laymond setzte das Werk fort. Schon im Juli vorigen Jahres konnte Gsell in seiner Chronik der afrikanischen Altertumsforschung¹ berichten, dass die Katakomben von Hadrumet aus langen, in Tuff gehauenen Gallerien mit mehreren Reihen von loculi bestehen, dass auch im Fussboden der Gallerien Gräber angebracht seien, dass sich im Zement des Ziegelverschlusses heilige Zeichen und Worte (in pace u. dergl.) eingeritzt finden.

Seitdem hat fast jeder Tag Neues gebracht. Gegen dreissig Gallerien sind bereits geräumt. Bis in das dritte Stockwerk hinab sind die

¹ Chronique archéologique africaine. Neuvième rapport. Mélanges d'archéologie et d'histoire. XXIV. 1904. p. 353.

Forscher schon gedrungen; man vermutet, dass die Anlage in den anderen Teilen noch tiefer geht. Eine grössere Krypta ist aufgedeckt, die für ein Galleriensystem das Centrum bildet. Strahlenförmig gehen von ihr die Grabgänge aus. Ihrer Anlage und Grösse nach hat sie gottesdienstlichen Vereinigungen gedient, wie die berühmten Grüfte der römischen Katakomben. Auf dem Tuff, der die Wände bekleidet, sind schwache Spuren von Fresken zu sehen, ähnlich denen der Kallistuskatakombe. In dem Grabgewölbe einer reichen Familie ist die leichtgewölbte Decke sogar mit erhabenem Blumenornament geschmückt.

Seltsam berührte es, dass keine Spur von den sonst so häufigen Bildern des guten Hirten in den Katakomben von Hadrumet zu erblicken war. Nur einfache Inschriften, mit roter oder schwarzer Tinte geschrieben oder auch eingemeisselt, teils in der kurzen, klassischen Form wie „Valeria in pace“ teils in grösserer Ausführlichkeit mit dem Datum des Todestages und der Dauer der Lebenszeit kamen zutage. Erst in der letzten Zeit stiessen die Arbeiter auf zwei Marmorplatten, welche bewiesen, dass die christlichen Gedanken überall dieselben Wege gehen: Auf der einen Seite der Inschrift, deren Lettern fünf Centimeter hoch und überraschend schön sind, sieht man die Friedenstaube, den Ölzweig im Schnabel, auf der anderen Seite den guten Hirten, der das verlorene Schäflein von den friedlosen Irrwegen der Wüste heimführt.

Es wird noch viele Arbeit kosten, ehe die ehrwürdige Stätte in allen ihren Teilen freigelegt ist, aber Arbeit, die reichen Lohn in sich trägt. Denn die Katakomben von Hadrumet sind keine Ruinen wie die von Rom. Weder die freche Hand von Räubern, noch die fromme Begierde nach Reliquien, noch der Wunsch, private und öffentliche Museen zu füllen, hat ihnen Schaden getan. Es bleibt auch jetzt alles unverändert an seinem Ort, so dass die Katakomben von Hadrumet wie keine anderen ein treues Bild aus den Blütetagen der afrikanischen Kirche bieten werden, deren Reliquien man nicht anschauen kann, ohne zugleich den innigsten Wunsch zu empfinden, dass sie nach so langem Schlummer wieder erwache unter der Arbeit und dem Gebete der weissen Väter.

Wittig.